

Abonnement:

für 6 Monate 63000
3 Monate 38000

Nr. Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

wenn nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Öffentliche Schulprüfungen.

(Eingesandt.)

or Jahresschluss finden in den Volksschulen u. höheren Lehraustalten dieser Provinz die öffentlichen Schulprüfungen statt. Zu ihnen kamen ausser den dann geputzten gewöhnlichen Schulbesuchern auch deren Eltern nebst einer Schaar zärtlicher Verwandten, welche mit hohem Ernst dem Beginne des Examen entgegen sahen und mit tausenderlei gemischten Empfindungen einer solchen Miniatur-Unterrichtsstunde in der festlich geschmückten Aula beiwohnten. Der Andrang des Publikums ist oft ein sehr starker. Wenn man einen der Zuhörer fragen würde: Was hat Sie denn eigentlich geleitet, so würden wir wohl in jedem Falle die prompte Antwort bekommen: „Ich will auch einmal sehen, was mein Kind weiss.“ Und dann sieht man doch auch einmal wieder, wie es in der Schule hergeht. Man darf einem wissbegierigen Zuhörer an Ort und Stelle nicht immer seine eigene Meinung sagen. Man würde ihm damit ja sein ganzes Vergnügen stören. An dieser Stelle ist das eher möglich. Darum mag hier auch kurzweg gesagt werden: Für eine solche Belehrung des Publikums sind die öffentlichen Prüfungen ganz und gar nicht geeignet. Was sie überhaupt werth sind, ist schwer zu sagen. Die richtige Antwort lautet jedenfalls: gar nichts. Fast die gesamte Lehrerschaft betrachtet sie darum auch als einen „übel duftenden Zopf“, der je eher je lieber abgehauen werden sollte. Man nennt sie eine schlecht angebrachte Parade und bereitet ihr gerne in Balde den Garaus. In recht vielen Orten Deutschlands sind sie darum auch längst verschwunden, und man verspürt keine Sehnsucht nach ihnen. In anderen Städten sind sie längst abgeschafft worden. Hier in der Provinz S. Paulo bestehen sie leider noch immer. Lasst doch die deutschen Schulen S. Paulo's und Campinas diesem Zopfwesen einmal den Garaus machen, und da mag es wohl wohl vor den Eltern das Klügste sein, wenn sie gar nicht zum Examen hingehen. Denn was in einem solchen Examen gezeigt wird, ist bloss ein bisschen Flittergold, das man eben für solche Zwecke behalten muss. Wer wissen will, wie in einer Schulklasse gearbeitet wird, der frage nur die Kinder, seine eigenen oder ihm nahe stehende, nach den Dingen, die sie in den letzten Stunden gelernt haben. Besser ist's ja noch, wenn man gar nicht zu fragen braucht, wenn den kleinen Geistern schon so das Mündchen platzt, sie also von dem Erlernten so eingenommen sind, dass sie es unaufgefordert mittheilen. Wenn der gefragte Bursche einmal nichts weiss, so hat der Lehrer noch nicht immer Schuld. Nicht alle Jungen sind der Weisheit zugänglich, bei manchen Kindern kommt der Verstand erst nach der Heirath. Auch liefert nicht jede Unterrichtsstunde Stoff zu einem langen Vortrage. Aber wenn ein Vater sein Kind, so oft er kann, über seine Erwerbungen in der Schule zur Rechenschaft zieht, oder ihm ein williges Ohr leiht, wenn es ihm seine neuen Erwerbungen anvertrauen will, dann weiss er bald, was für ein Geist in der betreffenden Klasse herrscht. Besonders aber sind die häuslichen Aufgaben ein Gesicht der Schule. An ihnen kann man am besten erkennen, was den Kindern in der Schule gelehrt wird, und wie sie geistig erfasst worden sind. Darum sollten auch alle Eltern ihre Lösung genau überwachen. Dadurch lernen sie die Schule kennen und erwiesen ihren Kindern einen grossen Dienst. Und seinen eigenen Sprössling lernt man auf der Schulparade auch nicht kennen. Ob er ein Licht ist oder nicht, und ob er's mit der Schule ernst nimmt oder der Trägheit und dem Leichtsinne huldigt, weiss jedes Elternpaar ganz genau. Wie hoch er in der Rangliste steht, sagen seine Zeugnisse. Will man Genauer wissen, so geht man eben zum Lehrer und erkundigt sich persönlich, ein Gang, der wohl nie einem Vater leid gethan haben mag. Auf der öffentlichen Prüfung erfährt man von alledem nichts. Kennt der Lehrer die anwesenden Angehörigen eines Kindes, so fühlt er auch wohl meist ein menschliches Rühren und lässt das Kind an irgend einer Stelle zur Geltung kommen. — Die glückliche Mutter nimmt das hoch auf, meint dann aber auch fast immer, ihr Liebling sei nun ein Ausbund von Wissen und Können. Und wenn es nun nachher heisst: Fränzchen wird nicht versetzt, so fühlt man sich arg getäuscht und klagt wohl gar über Unrecht. Aber Fränzchen ist kein Unrecht geschehen. Auf einer wohl vorbereiteten öffentlichen Prüfung gibt eben auch der dummste Junge oft ein paar gute Antworten, und der leichtsinnigste Windbeutel gebietet sich so eifrig und thätig, als ob er die Weisheit im Sturm erobern wollte. Darum sei allen Eltern nochmals gesagt: Verfolgt die Fortschritte und Schularbeiten Eurer Kinder täglich! Nur dann wisst Ihr, wie es in der Schule hergeht und was Ihr thun müsst, um Euren Lieblingen eine gute Schulbildung zu verschaffen. In allen schwierigen Fällen

aher wendet Euch an den Lehrer persönlich. Auf den öffentlichen Prüfungen lernt Ihr weder die Schule, noch Euer Kind richtig schätzen. Wer sie für mehr hält als für eine Konzession der Schule an die Schaulust des Publikums, der schlägt sie zu hoch an und zieht aus ihnen Schlüsse, die nicht gerechtfertigt sind. Daher sollten die Vorstände deutscher Schulen dahier die hübsche Verordnung, welche das Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg erlassen, befolgen, nämlich die öffentlichen Schulprüfungen künftig ein für alle Mal fortfallen lassen. Der pädagogische Nutzen solcher Schaulust ist stets herzlich gering und könnte daher in Unterrichtskreisen eine solche Verordnung betreffend Aufhebung der öffentlichen Prüfungen nur mit Freuden begrüssen. Auch die Mehrzahl der „Examinanden“ dürfte mit einer solchen Verordnung recht zufrieden sein, nur die „Kernschüler“, die auch einmal vor ihren Angehörigen mit dem ganzen Apparat ihres Wissens stolziren können, dürfte das Fortfallen der „öffentlichen Prüfung“ ein wenig gereuen. Zumal die Auserwählten, die nach den sauren Wochen des Unterrichtsjahres an solchen Tagen das frohe Fest einer Prämierung feiern dürfen, würden schmerzlich enttäuscht sein, wenn ihnen jetzt ohne die feierliche Corona nur im Kreise der Lehrer und Mitschüler das Büchlein überreicht würde, das sie entschädigen soll für den bewiesenen Fleiss.

Und alle die künftigen Strakosch's, die gewohnt sind, auf die Tragödie des Examen ein lyrisches Intermezzo zu propfen, die „Des Sängers Fluch“, „Bartran de Born“ und alle die unzähligen Gaben deutscher Balladendichter mit ausdrucksvollen Mienen „deklamiren“ dürfen — sie müssten nunmehr schweigen, und das wäre wahrlich die schwerste „Prüfung“, die man über sie verhängen könnte.

Die Lage der Deutschen in Brasilien.

Rede des Herrn Carl v. Koseritz.

gehalten auf dem „Allgem. Deutschen Kongress zur Förderung überseeischer Interessen“, welcher vom 13. bis 16. Sept. d. J. in Berlin stattfand. Zuerst möge mir die geehrte Versammlung gestatten, meine persönliche Stellung zur Auswanderungsfrage zu klären. Ich habe es stets und zu allen Zeiten als erste Regel des Auswanderungs-Katechismus hingestellt: „Du sollst nicht auswandern, wenn die Verhältnisse Dich nicht absolut dazu zwingen!“ Dieses Prinzip vertritt ich auch heute noch, ja heute mit doppeltem Enthusiasmus, nachdem ich mein Vaterland in seiner jungen Blüthe wiedergesehen habe, wie es aus der Asche vergangener Zerfahrenheit entstanden ist! (Bravo!) M. H. ! Wer wie ich nach einer sechsunddreissigjährigen Abwesenheit ins Vaterland zurückkehrt und es wieder sieht in seiner neuen Herrlichkeit, wenn man sieht, wie Berlin sich zu einer Weltstadt entwickelt hat, wie der Geist der Ordnung hier überall dominiert, der kann nicht zum systematischen Prediger der Auswanderung werden, sondern er muss jedem Deutschen sagen: „Kannst Du im Lande bleiben, so thue es.“ Denn mag das Leben in der Fremde noch so interessant, in materieller Beziehung noch so vortheilhaft sein, das Brod der Fremde ist nicht das schmackhafte Brod des Heimatlandes. (Bravo!) Wir alle, die wir draussen gekämpft und gerungen, gearbeitet und Erfolge erreicht haben in der grossartigen Natur Amerikas, wir haben uns wohl am allerersten zurückgesehnt nach den rauschenden Eichenwäldern der Heimat, und selbst da, wo der Urwald in seiner majestätischen Grösse vor uns stand, da haben wir doch zurückdenken müssen an die Fichtenhaine des deutschen Vaterlandes! Das Gefühl der Zugehörigkeit zur Heimat kann durch nichts ersetzt werden. Der Auswanderer findet wohl ein zweites Vaterland, wie ich es gefunden habe im schönen Brasilien; das aber, was uns die Brust mit so unendlichem Enthusiasmus erfüllt, die Liebe zu dem Flecken Erde, auf dem wir geboren sind, das finden wir nir hier, und deshalb wiederhole ich: möge die Fremde noch so grosse Schätze bieten und möge sie dem Ebrgeiz die Pforten noch so weit öffnen, die erste Regel ist immer die: „Kannst Du Dich in Deinem Vaterlande ernähren, so bleibe daheim, denn Du findest kein zweites Deutschland.“ Aber es gibt eine sehr grosse Zahl von Menschen, denen das Vaterland nur Noth, Mühe und Arbeit bieten kann, die das Bewusstsein der Vaterlandsliebe nicht einmal aufkommen lassen. Dem Proletariat, dem Deutschland eine besitzlose Zukunft bietet, dem Mann, der bei härtester Arbeit kaum das tägliche Brod erringen kann, dem sage ich: wandere ans, suche Grundbesitzer zu werden in einem jungfräulichen neuen Lande, und auch dort kannst Du deutsch bleiben. Wenn also, m. H. ! die erste Regel ist: Du sollst nicht auswandern, so ist es nicht minder wahr, dass es für einen grossen Theil unserer Bevölkerung, wenn nicht eine absolute Nothwendigkeit, so doch ein unbestrittenes Recht ist, seine Existenz zu verbessern, soweit es irgend möglich ist.

In der alten Geschichte haben wir zwei Völker, welche die beiden Strömungen der Kolonisation vollständig repräsentiren. Das eine ist das römische Volk, welches Länder mit Gewalt eroberte, sie unterwarf, die Bevölkerung knechtete und die Besitzungen ausbeutete im Interesse der Metropole. Die andere ist die griechische Kolonisation, die sich darauf beschränkte, eroberte auszuziehen, in der einen Hand das Panier der Wissenschaft und der Kunst, in der anderen die Waage des Handels, und in ihren praktischen Resultaten brauchen wir nur hinüberzublicken nach Klein-Asien, wo wir heute noch die Früchte der griechischen Kultur sehen. Rom ist zerstört, hat seinen Besitz ausgezogen und ist zu Grunde gegangen am Uebermass des Genusses. Griechenland ist auch zu Grunde gegangen; aber seine Kunst bildet heute noch das Gemeingut der Welt, seine Denker haben auch der heutigen Wissenschaft die Basis geschaffen. Ich bin ganz entschieden Anhänger der griechischen Kolonisation; ich spreche dem Staat, dem neuen Deutschen Reich, keineswegs die Berechtigung ab, theilzunehmen an der Vertheilung der Welt, da, wo noch besitzloses Land ist, zuzugreifen; denn Andere haben zugegriffen, ehe Deutschland noch zu dieser Machtstellung kam. Heute würde es ein Fehler sein, wenn Deutschland nicht seinen Antheil forderte, den England, Frankreich, Niederland und selbst das kleine Portugal weggenommen haben. Ich stimme mit denen vollständig überein, welche der deutschen Kolonialpolitik Beifall klatschen; andererseits wünsche ich aber, dass man nie vergessen möge, dass lange ehe Deutschland in der Lage war, Kolonialpolitik durch Annexion zu betreiben, deutsche Männer hinausgezogen sind in alle Theile der Welt und in griechischem Sinne kolonisiert haben. Man möge nie vergessen, dass viele hunderttausend Deutsche die Arbeit aufgenommen haben gegen den amerikanischen Urwald, dass sie gekämpft und gelitten haben in Nord- und Süd-Amerika, in Australien und auf den Inseln der Südsee, und dort heute noch deutsches Leben, deutsche Sitte, deutsche Ehrlichkeit und deutsche Treue hochhalten. (Bravo!) Und zu allen Zeiten, wo das Vaterland gelitten hat, da haben wir, die wir im Auslande leben, mit ihm gelitten, und soweit unsere Mittel das erlaubten, haben wir stets zur Hebung des Vaterlandes beigetragen. Und wenn wir auch unsere Arme nicht bieten konnten, so haben wir unsere geringen Mittel geschickt, um die Wunden derer zu heilen, die für uns gekämpft haben. Eine enge Zusammengehörigkeit mit Deutschland konstatiere ich unter den Deutschen Brasiliens, und ich kann Ihnen versichern, dass die Stellung, welche sich das deutsche Element speziell in Süd-Brasilien errungen hat, eine derartige ist, dass sie überall Respekt einflössen muss, und dass sie zur Beseitigung der noch bestehenden Vorurtheile gegen die Auswanderung nach Süd-Brasilien beitragen wird. Als einst die Samoa-Vorlage im Deutschen Reichstage diskutirt wurde, da hörte man sagen: Samoa konsumirt bereits für 2 Millionen deutsche Waaren. M. H., Brasilien konsumirt jährlich für 100 Millionen Mark deutsche Waaren! Wir leben in Brasilien nicht unter deutscher Flagge, aber wir gehören der Sprache und der Sitte nach zu Deutschland; wir hängen mit allen Fibern unseres Herzens an dem alten Vaterlande, staatlich aber sind wir Brasilianer, thun unsere Pflichten als brasilianische Staatsbürger voll und ganz, ergeben und loyal stehen wir zum Kaiserreich Brasiliens — und ich bemerke es hier ausdrücklich: von einer staatlichen Abhängigkeit von Deutschland kann für die Deutschen Brasiliens niemals die Rede sein —; dahingegen aber sind wir Abnehmer und Lieferanten Deutschlands, dagegen gehören wir durch Sprache, Sitte und treuen Sinn zu unserem alten Vaterlande, fühlen uns eins mit der gewaltigen Nation, die heute allen Nationen der Erde voranschreitet; und dieses Gefühl werden wir immer behalten, es müsste denn sein, dass die numerische Ueberlegenheit des romanischen Elementes auch den letzten Keim deutschen Sinnes in uns ersticke. Hoffentlich wird dies nicht geschehen, hoffentlich wird sich in den massgebenden Kreisen eine vernünftiger Anschauung Bahn brechen, und man wird einsehen, dass die Auswanderung nach Süd-Brasilien Deutschland die grössten ökonomischen Vortheile bietet.

In wirtschaftlicher Beziehung ist der nach Brasilien ausgewanderte Proletarier dem Stammlande drei- bis viermal so viel werth, denn er konsumirt dort drei- oder viermal so viel deutsche Waare als hier. Das ist ein Gesichtspunkt, der niemals vergessen werden darf. Der nach Nord-Amerika ausgewanderte geht dem Vaterlande mit Sack und Pack verloren und konsumirt englische, amerikanische und französische Waare; er wird sogar heute zum Konkurrenten des Vaterlandes, denn nordamerikanische Landbau- und Industrieprodukte konkurriren heute mit den deutschen Märkten. Ganz anders dagegen sind die Verhältnisse in Süd-Brasilien; denn dort wird deutsche Waare konsumirt, und unsere brasilianische Industrie wird wahrscheinlich der deutschen noch lange Jahre keine Konkurrenz machen.

Deshalb sollte man das Augenmerk auf die Auswanderung nach Süd-Brasilien lenken, wo bereits 200 000 Deutsche in Wohlhabenheit leben, wo praktische Erfolge erzielt worden sind, und wo der deutsche Kaufmann fast den ganzen Handel vermittelt. Deutschland hat auf den Schlachtfeldern gesiegt und ist gross und mächtig geworden; leider aber hat das deutsche Kapital seine Stellung auf dem Weltmarkt noch nicht errungen, Deutschland hat noch einen Kampf auszukämpfen, nämlich den gegen das englische Pfund, damit die deutsche Machtstellung voll und ganz zur Geltung komme. Die Mark muss in der Welt dominiren, wie das Pfund bis heute dominiert hat, und damit dies geschehen kann, muss das Kapital aus seiner bisherigen schenen Zurückhaltung heraustreten. (Bravo!) In Rio Grande do Sul, wo der ganze Handel deutsch ist, ist noch alles fremde Kapital englisch, da arbeiten der Staat und die Aktiengesellschaften mit dem Pfunde; aber dort hin muss das deutsche Kapital gehen, und es wird der Reichsregierung obliegen, bei etwaiger Organisation staatlich unterstützter Banken dort Filialen zu errichten. Denn nachdem Deutschland sich emporgeschwungen hat zur Meernacht, nachdem es der Welt das billige Briefporto gegeben hat, ist es seine höchste Aufgabe, gegen das Weltmonopol des Pfundes zu kämpfen. Damit dieser Kampf, wenigstens in Brasilien, ein erfolgreicher werde, darf man uns den Zuzug von neuen Elementen nicht versagen, denn sonst würde die solide Basis fehlen. Damit ein positives Dominium des deutschen Kapitals in jenen Ländern etabliert werde, ist es notwendig, dass die Ackerproduktion, die ja die Basis des wirtschaftlichen Lebens bildet, in deutschen Händen sei und bleibe. Aus diesen Gesichtspunkten betrachte ich die Auswanderung nach Süd-Brasilien. Es tritt aber auch noch ein anderer hinzu: es ist die soziale Frage, für diese sozialen Schwierigkeiten schlimmster Art, die Europas Ruhe und Fortschritt bedrohen — sie beruhen auf dem Elend der arbeitenden Klassen — gibt es nur ein Mittel: das ist die vernünftige Vertheilung des Menschengeschlechts über den Erdboden! Nur diese kann uns dahin führen, das soziale Uebel anstrotzen zu können, denn in diesem Fall wird die Produktion mit Leichtigkeit den Konsumverhältnissen entsprechen. Mir ist es ganz gleichgültig, ob die Leute, welche nach Rio Grande do Sul kommen, Sozialdemokraten sind oder nicht; dort, wo die tägliche Arbeit in den Wald sie ruft, da vergehen ihnen die sozialdemokratischen Mucken (!) gar schnell. (Sehr gut!) Wir haben Unzufriedene genug hinüber bekommen, und sie sind bei uns vortreffliche deutsche Arbeiter geworden. Also auch von diesem Gesichtspunkt möchte es geboten erscheinen, dass der Auswanderung nach Süd-Brasilien in offiziellen Kreisen kein Hinderniss in den Weg gefügt werde. Sie ist ein Abzug für Elemente, welche hier leicht gefährlich werden können, welche aber keineswegs ihre internationalen Träume verwirklichen werden, wenn sie draussen in der Fremde sitzen. Die deutsche Einwanderung in Süd-Brasilien hat dort vor 60 bis 70 Jahren begonnen. Die ersten Ankömmlinge haben die furchtbarsten Zeiten der Mühsal und Entbehrung durchgemacht. Sie wurden in den Urwald geführt und hatten dort täglich auf dem „qui vive“ zu stehen gegen wilde Menschen und wilde Thiere! Aber, meine Herren, deutsche Kraft und deutsches Pflichtgefühl besiegen alle Hindernisse, selbst die, welche ihnen die Natur entgegenstellt. Jene paar tausend Deutsche, die vor nunmehr 60 Jahren nach Brasilien ausgewanderten und sich domizilirt, sie sind die Bannerträger der deutschen Kultur in Süd-Brasilien gewesen, denen wir die heutigen Erfolge zu danken haben. Sie haben schwer kämpfen müssen, aber sie sind durchgedrungen, und heute nimmt das deutsche Element in Süd-Brasilien eine ausserordentlich geachtete Stellung ein, es übt einen grossen Einfluss aus, der um so stärker sein wird, je mehr das Element gekräftigt wird. Ich will zugeben, dass ein so geordnetes Staatswesen, wie hier, in Brasilien nicht existirt, in der Verwaltung liegt manches im Argen; aber wenn es besser werden soll, schneide man uns den Zuzug nicht ab. Das deutsche Kapital muss die Kolonisation in Südbrasilien in die Hand nehmen und dort die Erbschaft der Jesuiten antreten, denn das Kolonisationstalent der Jesuiten wird wohl von Niemand bezweifelt werden können. In dem heute noch fast vollständig unbewohnten Gebiet, wo die Jesuitenmissionen einstens lagen, da wächst die Baumwolle neben dem Flachs, der Kaffee neben dem Thee, die Kartoffel neben der schwarzen Bohne; es wachsen dort die Produkte aller Zonen und aller Klimata, es ist die gesegnete Strecke Landes, die es vielleicht auf der Welt gibt! Unendliche Schätze warten dort auf Exploration, die schönsten Theewaldungen liegen da, — Alles fordert das Kapital heraus, sich dort Verwendung zu schaffen. Meine Herren! Noch Vieles könnte ich Ihnen über diese gesegneten Landstriche mittheilen, doch erlaubt es mir die zugemessene Zeit nicht. Alles Uebrige, was ich Ihnen hier noch sagen könnte, wird Ihnen hoffentlich vom „Centralver-

ein für Handelsgeographie etc." vorgelegt werden. (Wiederholter, stürmischer Beifall.)

(Export.)

## Notizen.

**Von der Kaiserreise.** Vor der Abreise des Kaisers in S. João da Boa-Vista hatten die Herren Nicolau Rehder, Camargo und Paula Santos Gelder zum Loskauf zweier Sklavinnen gesammelt, deren Freibriefe vom Kaiser mit den Worten überreicht wurden: „Nichts ist mir angenehmer als die Erfüllung solchen Auftrages“.

Auf der Fazenda des Hrn. Dr. Antonio Prado, Santa Veridiana bei der Station Lage, besuchte der Kaiser die Kolonisten, meistens Italiener, und erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und ihrer Arbeit. Eine Familie von 5 Personen erntete 1521 $\frac{1}{2}$  Alqueiren Kaffee, 56 Alqu. Reis, 4 Karrossen Mais und Bohnen. Für den Kaffee wurden ihr 500 Rs. per Alqu. bezahlt. Eine andere Familie erntete 1425 Alqu. Kaffee, und andere Lebensmittel in gleichem Verhältniss wie die vorige. Wieder eine andere Familie hatte 3000 Alqu. Kaffee ohne die sonstigen Nahrungsprodukte geerntet. Doch sind dies nur seltene Ausnahmen. Die Kolonisten haben Erlaubniss nebenbei auch etwas Viehzucht zu betreiben, bewohnen gute Häuser und befinden sich in erträglichen Verhältnissen. Der Kaiser sprach mit ihnen italienisch und frag auch nach der unvermeidlichen „Polenta“. Die Fazenda Veridiana erntet durchschnittlich 30,000 Arroben Kaffee und arbeitet mit ca. 100 Sklaven, sowie 50 Kolonistenfamilien, die 300 Personen zählen.

Auf der Station São Simão hielt der Zug nur kurze Zeit und wurden die hohen Reisenden von den Behörden und der jubelnden Bevölkerung begrüßt. Abends gegen 7 Uhr langte der Zug in Ribeirão Preto an, wo übernachtet wurde. Die Einwohner, unter Betheiligung der zahlreichen in der Umgebung wohnenden Italiener und Portugiesen, brachten dem Kaiserpaar einen grossen Fackelzug. Am folgenden Tage wurde die Reise nach Batataes und noch 20 Kilometer darüber hinaus, soweit die Schienen gelegt sind, fortgesetzt, und überall wurden Ihre Majestäten von der Bevölkerung mit aufrichtiger Freude und Sympathie begrüßt. Sogar am Endpunkte der Bahn, hinter Batataes, wurde der Kaiser gebeten, einem Sklaven, Hrn. Pedro Vaz de Almeida gehörig, den Freibrief zu überreichen, was Seine Maj. mit Vergnügen that. Nachdem die öffentlichen Gebäude, Kirche, Municipalkammer, Friedhof etc. der Orte besichtigt, trat man die Rückreise an, stattete Casa Branca einen Besuch ab und übernachtete in Mogyrim.

Am 27. wurde ein Ausflug auf der Bahn nach Penha do Rio do Peixe unternommen und nach kurzem Verweilen die Reise nach Campinas angetreten, wo den hohen Gästen von der festlich geschmückten Stadt ein sehr enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Von der Station bis zum Palast des Conde de Tres Rios am Largo da Matriz da Conceição, wo die hohe Reisegesellschaft Quartier nahm, bildeten die Schulen und die verschiedenen Gesellschaften Spalier, diverse Musikbanden spielten, der Wagen, in dem das Kaiserpaar fuhr, wurde von einem wahren Blumenregen überschüttet und das republikanische Campinas schwamm in Wonne und Jubel. Nachdem die hohen Gäste in ihrem Quartier abgestiegen, defilirten die Schulen, die Gesellschaften und gegen 500 Arbeiter der Maschinenfabriken Mac-Hardy, Lidgerwood und Arens, alle mit Musik, Fahnen und Standarten, unter Hochrufen vor der Wohnung des Kaisers, welcher über solchen gewiss unerwarteten Empfang sichtlich bewegt war. Abends fand in der Matriz da Conceição ein Tedeum statt und glänzende Illumination der Strassen und Plätze. Schon am ersten Abend hatte der Kaiser das Vergnügen, einem Negerpaar, Hrn. Paula Vianna gehörig, Freibriefe zu überreichen. Auch der deutsche Gesandteverein „Concordia“ besuchte den Kaiser und wurde eingeladen, in den Saal zu treten. Die Sänger gruppirten sich im Halbkreis um den Monarchen, Hr. Emil Henking begrüßte Ihre Majestäten im Namen des Vereins und überreichte ein Officio des deutschen Konsuls, welcher sich entschuldigte, Ihre Maj. nicht persönlich begrüßen zu können. Hierauf trug der Verein drei Lieder vor: Die Nacht, Würzburger Schützenmarsch und Ständchen. Die Vorträge machten den besten Eindruck auf das Kaiserpaar. Beim Abschied sagte Se. Maj. auf deutsch: „Leben Sie wohl!“. Der Verein brachte noch ein kräftiges Hoch aus.

Am Donnerstag schon in aller Frühe war der Kaiser wieder aufgebrochen, um eine Rundreise in alle Fabriken und öffentlichen Gebäude der Stadt zu unternehmen. Auch dem Gebäude des Circolo Italiano Uniti, in welchem eine Schule errichtet ist, wurde ein Besuch gemacht. Seine Majestät examinierte die Kinder im Italienischen und Portugiesischen, diese sangen dann eine Hymne und der Lehrer überreichte dem hohen Besucher eine Photographie des Gebäudes. S. Maj. dankte und versprach etwas für dieses Institut zu thun. Abends empfing er noch eine italienische Deputation, die ihm in einer feinen Mappe von grünem Atlas und gelber Seide ebenfalls eine Photographie des Hauses mit Widmung überreichte. Ferner wurde die Santa Casa de Misericordia besichtigt und eine grosse Zahl von Privat- und öffentlichen Schulen, selbst auf den Thurm der neuen Kirche stieg der Kaiser mit dem Feldstecher, um sich über die ganze Umgegend zu orientiren. Er soll als Fussgänger, Berg- und Treppensteiger an Rüstigkeit und Frische kaum seines Gleichen finden. Auch am 28. verweilten die kaiserlichen Besucher noch in Campinas, besuchten diverse Etablissements und taufeten den Sohn des Italieners Prospero Bellinzanti in der neuen Hauptkirche. Das Herrscher-

paar hat sich die Sympathie selbst der bisher ihm abgeneigten Republikaner gewonnen und auch Ihren Majestäten soll es in Campinas vorzüglich gefallen haben.

Gewiss nicht unrecht hat ein Campinenser Blatt wenn es sagt: Kaiser Dom Pedro ist unter den Republikanern der Provinz S. Paulo viel sicherer als Kaiser Alexander unter den Legionen seiner Kosacken!

Überall hat der Kaiser seine gewiss nicht übermässig gespickte Börse offen gehalten: in Poços de Caldas spendete er 100\$ für die Armen und 400\$ für die Kirche, in S. João da Boa Vista 100\$ für die Armen, in Ribeirão Preto 200\$ für den Friedhof und 100\$ für die Armen, Casa Branca 200\$ für das Hospital und 100\$ für die Armen, Batataes 300\$ für den Friedhof, 100\$ für die Armen und 100\$ für den Freikauf eines Sklaven, der sich in der Cadeia befand, Mogyrim 200\$ für die Santa Casa und 100\$ an den Leseverein zur Anschaffung von Büchern.

Nicht sehr erfreut sind die Bewohner des Städtchens Amparo, zu denen ja ebenfalls eine Zweiglinie der Mogyana-Bahn führt. Dieselben hatten sich auf den kaiserlichen Besuch schon seit Wochen gefreut und grosse Vorbereitungen getroffen, und nun ist alles vergeblich, indem die erwarteten Gäste auf Amparo verzichten. Der Verdross hierüber ist natürlich gross. Zudem hätte der Kaiser dort auch eine Anzahl Freibriefe an Sklaven zu überreichen gehabt.

**S. Paulo.** Heute sollen auf der hiesigen Kammer 8 Sklaven ihre Freibriefe erhalten. Sie wurden auf Kosten des Emanzipationsfonds freigekauft und auf 4:170\$000 taxirt.

— Es verlautet, dass der Kaiser nach Beendigung seiner Rundreise in S. Paulo auch eine Reise nach Pernambuco und Rio Grande do Sul unternahmen wird.

— Dem verstorbenen Senator José Bonifacio soll hier ein Monument errichtet werden. Die Angestellten der Secretaria do Governo haben bereits eine Sammlung veranstaltet und unter sich die Summe von 1:110\$000 für obige Zwecke aufgebracht.

— Die Ypiranga-Lotterie, welche heute gezogen werden sollte, ist auf den 20. November verschoben worden. Das Publikum hat kein Geld mehr zum Spielen.

— Es wird gegenwärtig wieder sehr über die Vorkäufer geklagt, welche des Morgens den Landenten nach der Piques, Ponte Grande und Braz entgegengehen und alle Produkte wegkaufen, so dass wenig oder nichts auf den Markt kommen kann und die hiesige Bevölkerung gezwungen ist, alles von den Händlern zu entnehmen, die den Preis beliebig in die Höhe schrauben.

— Der Ackerbauminister soll beschlossen haben, dass eines der neu zu schaffenden Nucleos Coloniaes in dieser Provinz in der Nähe von Ribeirão Preto gegründet werden soll.

— Der Taschenspieler Moya hat auf dem hiesigen Markt seinen schon in Santos aufgeführten Zauber wiederholt: Verschwinden der Uhr aus der Tasche eines Italieners, Arretirung des „Taschendiebes“ und der letzte Akt auf der Centralstation: die Uhr kommt aus einem geöffneten Fische wieder zum Vorschein. Ausserdem liess er sich in einer Barbierloge rasiren; mitten in der Arbeit nahm er dem Barbier das Messer ab und schnitt sich die Gurgel durch, dass das Blut herausströmte; Verzweiflung und Hilferufen des Barbiers, Polizei erscheint, denkt sofort an einen Mord und will den Bartrakter verhaften — da steht der ohnmächtig daliegende Freguez plötzlich munter lächelnd auf, wischt sich das Blut ab und erklärt Alles nur für — Schwindel!

Am Sonntag gibt er eine Vorstellung im Theater S. José.

**Santos.** Mit dem Dampfer „Hannover“ kamen 400 Immigranten an und wurden nach der Immigrantenerberge der Hauptstadt befördert.

Der öffentliche Lehrer in **Mogy das Cruzes** richtete ein Requeriment an die Regierung und bat um *Mobilien* für seine Schule. Die Antwort lautete: „Em tempo será atendido“ (zu geeigneter Zeit soll das Gesuch in Betracht gezogen werden).

Es ist unglücklich, dass es Schulen ohne Möbel (Tische, Bänke etc.) geben könne. Und doch ist dem so; sogar in Santo Amaro soll dies der Fall sein, und sitzen die Kinder auf dem womöglich ungedielten Fussboden, wo sie sich dermassen schmutzig machen, dass sie beim Nachhausegehen wie die Ferkel aussehen!

In **Lençóes** ist der Fazendeiro Francisco Eleodoro dos Santos ermordet aufgefunden worden. Man schreibt die That seinen Sklaven zu.

**Ytuana-Bahn.** Die Arbeiten auf der Strecke S. Manoel, welche von der Companhia Sorocabana embargirt worden waren, sind wieder freigegeben und werden rüstig fortgesetzt.

In **Casa Branca** soll eine vor dem Absteigequartier des Kaisers aufgestellten Schildwache der dortigen Polizei beim Eintritt des Monarchen niedergekniet sein und das Käppi abgenommen haben!

**Fromme Reisegesellschaft.** Ueber Campinas nach Uberaba reisten dieser Tage gemeinschaftlich fünf Lazzaristenbrüder mit fünf barmherzigen Schwestern.

Angenehme Unterhaltung.

**Pernambuco.** Der Procurador-fiscal interimo hat über den statgehabten Raub in der Thesouraria sein Gutachten abgegeben, indem er dem Thesoureiro Dr. Eduardo de Barros Falcão de Lacerda die Veruntreuung von 793:145\$487 zuschreibt und ihn dafür verantwortlich macht.

**Die Petition für Germano Wagner** nebst einer entsprechenden Zahl liquirter Bogen zur Unterzeichnung ist an nachstehend verzeichneten Herren gesandt worden:

Santos: Julius Dousseu.  
Campinas: Albert Müller.  
Piracicaba: Bento Vollet.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Limeira: Eduard Stahl.  
Pirassununga: Germano Beck.  
Araras: Hugo Günther.  
Tanbaté: C. A. Leonardo.  
Sorocaba: Theodor Kayssel.  
S. Carlos do Pinhal: Heinrich Fussbahn.  
S. Amaro: João Zeltner.

In hiesiger Stadt haben folgende Herren die Sammlung von Unterschriften übernommen: Wilhelm Curt, Carl Wollermann, Heinrich Book, Berthold Brack, Hermann Schneider, Peter Hammes in Villa Marianna. Ebenso liegen Listen im Lokal des Club Germania und in der Druckerei dieses Blattes.

Wir bitten alle Deutschen, welche zu unterzeichnen gewillt sind, den betreffenden Unterschriftensammlern die Arbeit möglichst zu erleichtern und zu beschleunigen. Entfernter Wohnende wollen sich an einen der nächsten Sammler zum Unterzeichnen wenden.

**Die Gnade des Kaisers.** „D. Ztg.“ in Porto Alegre brachte kürzlich ein „Eingesandt“, in welchem die Angelegenheit Germano Wagner's und die Rio Grandeenser Petition um Begnadigung desselben besprochen wurde, und das mit der Behauptung schloss, dass die erwähnte Petition an den Kaiser völligen Misserfolg haben werde, indem Seiner Majestät gar nicht einmal das Recht zustehe, einen Verurtheilten völlig begnadigen zu können. Gegen diesen Artikel bringt nun „Kos. D. Z.“ eine Erwiderung, worin obige Behauptung widerlegt und zum Beweise verschiedene Fälle angeführt werden, in denen Seine Majestät von dem Rechte der Begnadigung unbeschränkten Gebrauch gemacht hat. Da diese Frage gerade jetzt auch hier in S. Paulo ventilirt wird, dürfte es unsere Leser interessieren, wenn wir die betr. Stellen aus dem genannten Blatte mittheilen:

Infolge des Gesetzes vom 23. November 1841 ist der Kaiser den früheren Verpflichtungen überhoben und kann ohne Zustimmung des Staatsrathes handeln; folglich ist die Begnadigung Wagner's nicht unmöglich, wie der Verfasser des Eingesandt sagt, sondern hängt einzig und allein von dem Willen des Kaisers ab, was folgende Thatsachen beweisen.

In der Stadt Cabo Frio, Provinz Rio de Janeiro, wurde João Francisco dos Reis vom Schwurgericht zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt, weil er ohne Aussagen bedeutender Personen, wie z. B. des Commendador Antonio Garcia da Rosa Terra, nach, am 24. Februar 1848 den Pfarrer von Mambucava ermordet hatte. Das Appellationsgericht bestätigte das Urtheil und das Gnadengesuch des Unglücklichen wurde vom Kaiser abschlägig beantwortet. Diese durch die Zeitungen veröffentlichte Entscheidung bewog den Notarius, sich nach São Christovão zu begeben, wo er S. Majestät sein Buch über Urkunden vorlegte und bewies, dass João Francisco dos Reis am 23., 24. und 25. Februar wegen Verkauf von Grundstücken in Nitheroy war, dieser Alibi-Beweis durch einige wichtige Punkte verstärkt, überzeugte S. Majestät, der sogleich das Begnadigungsdekret ausstellen liess, den wackeren gerechtigkeitliebenden Notarius mit dem Rosenorden belohnte, und der Mutter des unschuldig Verurtheilten 4 Contos de Reis schenkte — folglich eine völlige Begnadigung ohne Revision des Processes.

Ein durchaus verschiedener Fall aus neuerer Zeit, und in dieser Stadt sehr bekannt, möge dem Verfasser des „Eingesandt“ die Unrichtigkeit seiner Erörterungen beweisen.

Orlando Rubim de Medeiros tödtete in der Umgegend Uruguayana's auf hinterlistige Weise seinen, ihm vertrauten Freunde José Alves Coelho de Oliveira, Beamter des dortigen Zollhauses und Glied einer achtbaren Familie dieser Stadt. Orlando vollständig überwiesen, gestand sein Verbrechen und wurde zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt; entkam jedoch aus dem Gefängnisse und diente unter General Flores, wo er zum Kapitän avancirte. Beim Durchmarsche der orientalischen Truppen nach Paraguay wurde er in Uruguayana verhaftet und nach dem hiesigen Zuchthause gebracht; im Jahre 1874 wurde Orlando von S. M. dem Kaiser begnadigt, jedoch auf 10 Jahre der Provinz verwiesen.

Es war kein Unschuldiger, sondern ein Schuldiger, dem der Kaiser ohne Revision des Processes seine Strafe erliess.

Nasario, Sklave des Mauoel Domingo Boera, wurde vom Schwurgericht der Villa São Borja zum Tode verurtheilt; es war die grässlichste Ungerechtigkeit, so dass der Richter furchtbar erregt und empört, zitternd das Urtheil unterschrieb — was er uns in dieser Stadt erzählte —, er appellirte an der hiesigen Relação, welche das Urtheil bestätigte; dieser Richter, der unterdessen als Polizei-Chef hier waltete und als Dr. Augusto Barboza de Castro e Silva den meisten Lesern bekannt ist, verwandte sich für den Unglücklichen, der am Char-Freitage vorigen Jahres von S. M. dem Kaiser begnadigt wurde.

Der Verfasser besagten „Eingesandt“ ersieht daraus, dass „ein in den Augen des Gesetzes verurtheilter Mörder vom Kaiser begnadigt werden kann, ohne besondere Konsequenzen herbeizuführen“, und es nur die moralische Ueberzeugung eines Mannes bedurfte, um dem unschuldig verurtheilten Nasario seine Begnadigung zu ermöglichen, und ein von ordentlichen Gerichten ausgesprochenes Urtheil als ungerecht, einfach aufzuheben. Sollte die moralische Ueber-

zeugung von tausenden von Männern, die ih mit gutem Recht auf die vollständige Uebersprechung Wagner's in erster Instanz beruht, beim Kaiser weniger in's Gewicht fallen? er Tadel über die Formulirung der Petition istabegründet. Die Revision des Processes Wagner's sowie ein erneuertes Gerichtsverfahren ist gemässigt nicht mehr zu erlangen und würde eh durch die gewöhnliche Morosität und vorzlichen Hindernisse die Leiden Wagner's ir verlängern, so dass bei seiner stark angegriffen Gesundheit der schliessliche Sieg der Gerechtigkeit wahrscheinlich zu spät käme.

Soll Wagner geholfen, soll er errettet werden, so kann es nur durch eine Petition geschehen, in welcher, wie der Name schon besagt, in wohl bitten, jedoch nicht pochen kann; es we höchst unlogisch und mehr wie unklug, wenn m in einem Gnadengesuch statt um Gnade zu fleh, Gerechtigkeit fordern wollte. Die hochherze Weise, mit welcher das deutschredende Pul-kum dieser Provinz sich des unschuldig vnrtheilten Wagner's annahm, und welches n den andern Provinzen dieses Reiches, in den a Plata-Staaten, sowie auch in Europa in rüh-lichster Weise commentirt wurde, fand auch i dem deutschen Publikum in Rio freudigen A-klang und wird auch von demselben zum glücklichen Ausgange geführt werden.

Dom Pedro II. ist kein Tyrann, seine edh Eigenschaften sind weltbekannt, und bei sein hohen Menschen- und Herrschertugenden ist a Misserfolg der Petition für Wagner — rein u-denkbare.

**Campinas.** Auf der Fazenda Sete Quedi hatten zwei Sklaven, Lourenço und Domingo, beschlossen, den Feitor zu ermorden. Am Mont tag sollte die That geschehen; aber als Lourenç den Feitor angriff, bekam sein Genosse Angs und riss aus. Da es dem Feitor gelang, de Attentäter zurückzuweisen, entfloch auch diese und aus Wuth über den Verrath seines Genossen welcher ihn im Stich gelassen hatte, eilte e demselben nach und tödtete ihn durch zwe Messerstiche. Darauf wurde er verhaftet und bekannte die That.

In der Parochie **Rio Claro** fanden vom 1. bis 25. d. M. 15 Trauungen und 38 Taufen statt.

**Rio de Janeiro.** Die Commendadores Malvino da Silva Reis, Manoel Pereira Fernandes Bravo und Eduardo Klingelhofer haben mit der Municipalkammer einen Kontrakt zur Erbauung eines Tunnels zwischen Rio Comprido und Laranjeiras und Errichtung einer Bondlinie zwischen den Linien S. Christovão und Jardim Botânico abgeschlossen. Die Konzession dieser Herren dauert 50 Jahre.

— Das Ministerium des Innern hat für ein weiteres Jahr dem Pensionisten der Academia de Bellas-Artes die Unterstützung von 2:300\$000 zur Fortsetzung seiner Studien in Europa bewilligt. Obige Unterstützung wird von dem Delegaten des brasilianischen Thesouro Nacional in London ausbezahlt.

— Am Montag ist die Ausstellung in Juiz de Fôra geschlossen worden.

— Im Provinzialgefängnisse in Nitheroy sind die Pocken ausgebrochen.

— Der Bremer D. „Baltinore“ brachte nach Rio 77 und nach Santos 18 Immigranten.

— Die Inspectoria geral de hygiene publica hat folgende Biermarken als gesundheitsschädlich erklärt und verboten: Marke Krämer in Juiz de Fôra, Marke Aguia, von Friedrich Hanck in Chapen das Uvas; Marke Poco Rico, von Freez & Irmao in Juiz de Fôra, Marke Vienna, importirt durch Baptista Frederici; Marke Deutsches Export-Krenz-Bier; Spezialmarke von José Weiss in Juiz de Fôra. Sämmtliche Marken sind mit Salicyl-Säure gemischt und schädlich.

— Der kürzlich verstorbene Conselheiro Luiz Felipe de Souza Leão hat allen seinen Sklaven, 40 an der Zahl, testamentarisch die Freiheit geschenkt.

— Die Spenden der Verehrer von Nossa Senhora da Penha beliefen sich am letzten Sonntag auf die Summe von 14:500\$.

— Rio-Post schreibt:

Unterm Datum von 16. d. M. sind drei Konzessionen für ungültig erklärt worden, nämlich: 1) die an José Negreiros de Almeida Sobrinho verliehene Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Santa Helena de Alcobaga (Provinz Pará) nach Boa-Vista (Provinz Goyaz); 2) die an die Companhia Telephonica do Brazil verliehene Konzession für Anlage und Verwerthung von Telephonlinien in den Städten S. Salvador (Bahia), Macaé, Porto Alegre, Pelotas, Pio Grande do Sul und Petropolis; 3) die an den Visconde de Goussencourt verliehene Konzession zum Bau einer Eisenbahn von S. Francisco (Provinz Santa Catharina) nach Rio Negro (Provinz Paraná).

Ein schönes Beispiel, wie in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten der offizielle Geschäftsgang in Brasilien ist, bringt „Gazeta de Not.“. Das Pflaster der Rua D. Marianna ist in schlechtem Zustande und die sich bildenden Pfützen hauchen gesundheitsgefährliche Miasmen aus. Der betreffende Delegat richtete dementsprechend an die oberste Gesundheitsinspektion ein Gesuch um Abstellung des Uebelstandes; die Gesundheitsinspektion wandte sich, in Uebereinstimmung mit dem Geschäftsgange, an das Ministerium des Innern; letzteres wiederum wandte sich an das Ackerbauministerium; dieses seinerseits müsse (immer in Gemässheit des Geschäftsganges) beim Distriktsinspektor die Sache anhängig machen; der Distriktsinspektor hat sich sodann vermuthlich an die Municipalkammer zu wenden; die Municipalkammer an den Fiskal der betreffen-

den Freguesie; und dieser wird, da er die An- gelegenheit auf keine weitere Behörde mehr ab- ziehen kann, die unterdessen über den Gegen- stand angesammelten Schriften seinem Akten- schranke einverleiben. Gepflastert aber oder ausgebessert wird die Strasse nicht, als bis ein Vereador (Stadtverordneter) darin seinen Sitz auf- schlägt oder bis einige einflussreiche Wähler oder Parteipolitiker sich der Sache annehmen.

**Entführung.** Die Blätter von Rio melden eine delikate Entführungsgeschichte, die deshalb so interessant ist, weil hohe Personen darin verwickelt sein sollen. Seit 6 Monaten wurde die Tochter eines hochgeachteten Generals von dem Prinzen D. Pedro, Sohn des Herzogs von Sachsen, umschwärmt, und der General soll in Anbetracht der Ungleichheit des Standes der beiden Liebenden den weiteren Umgang derselben miteinander, der keinen ehrenhaften Abschluss gefunden haben würde, verboten und dem Prinzen die Thüre gewiesen haben. Um nun aber doch zu seinem Ziele zu gelangen, soll der verliebte junge Ritter mit seiner Dulcinea durchgebrannt sein.

Vom Hofe aus wird diese Skandalgeschichte in Abrede gestellt.

**Apylacurú.** Durch Zeitungs-Inserate und massenhaft verbreitete Plakate und Avise wird unter dem Namen Apylacurú ein wunderbar wirkendes Mittel gegen die Schwindsucht angepriesen. Der Anzeiger ist noch eine kleine roman- tisch klingende Beschreibung über die Entdeckung dieses Wundermittels beigefügt. Der bekannte Antiquitäten- und Naturaliensammler J. P. da Motta Junior, welcher kürzlich im Innern der Provinz reiste, hatte sich mit seinen Begleitern an einem kalten und trüben Wintertage auf den Campos verirrt und gelangte am Abend an einer Indianerhütte, wo die Verirrten Nachtquartir nahmen. Sie machten die Entdeckung, dass sich noch mehr Indianer in der Umgebung be- fanden, wurden mit denselben während zweitä- gigen Aufenthalts näher bekannt und Herr Motta Junior liess sich beim Abschiede von denselben verschiedene Geheimnisse ihrer Naturheilmittel mittheilen, um durch dieselben der leidenden Menschheit zu helfen. Die Indianer gehörten zum Stamme der Chavantes, und der kunstge- lehrte Indianer, der Herrn Motta Junior diese Rezepte mittheilte, hiess Apylacurú, dem zu Ehren das obige Mittel gegen Schwindsucht sei- nen Namen erhielt. Nachdem der kühne Rei- sende wieder in S. Paulo eingetroffen, wandte er sich an den geschickten Apotheker Hrn. Es- cobar, um eines jener Rezepte, das für Schwind- suchts, anfertigen und erproben zu lassen. Zu- fällig kannte Herr Escobar auch einen an Lun- genschwindsucht leidenden Mann, allerdings nicht in S. Paulo oder sonst einem bekannten Orte, sondern in Sertãozinho, welcher Ort überall und nirgends zu finden ist, — schickte demselben das Mittel und wirklich ist der Patient, welcher schon im Sterben lag, in wenigen Tagen voll- ständig wieder gesund geworden, was alle Be- wohner von Sertãozinho und der ganzen Umge- gend heweisen können. „Noch in derselben Nacht, als Herr Motta Junior die Nachricht von der wunderbaren Heilung empfing“, so heisst es auf dem veröffentlichten Avis, „wandte er sich an die Redaktion des „Paiz“, welches in seiner folgenden Nummer nachstehenden Artikel veröffentlichte (folgt eine kleine reizende Erzäh- lung der Indianergeschichte und der Bericht der wunderbaren Heilung des Hrn. José Antonio de Miranda in Sertãozinho). Nach der gleichen Schablone brachten nun auch die „Gazeta de Noticias“, „O Fluminense“ und andere Blätter überschwängliche Berichte von der gewaltigen Heilkraft des „Apylacurú“ — und die Lun- genschwindsucht, die hier besonders die Brasilianer häufig befällt, wird binnen Kurzem spurlos ver- schwunden sein. Rührend und rühmlich ist noch die Uneigennützigkeit, mit welcher sowohl der Entdecker dieses Universalmittels, als auch der Hersteller desselben dem leidenden Publikum gegenüber verfahren. Herr Motta Junior schreibt in der „Gaz. de Not.“ unter Anderem: „... Ich bin weder Arzt noch Apotheker, aber begabt mit Barmherzigkeit gegenüber der leidenden Menschheit... Mein ausschliesslicher Zweck bei der Geschichte ist, mich der Menschheit nützlich zu erweisen. Herr Escobar bat mich um Erlaub- niss, dieses Wundermittel anfertigen und ver- kaufen zu dürfen, und ich habe sie ihm bewil- ligt unter der Bedingung, es den Armen gratis zu liefern...“ etc. Natürlich sind auch schon viele Fälschungen dieses Wundermittels aufge- taucht, denn es wird bereits vor denselben ernst- lich gewarnt und es wird bekannt gemacht, dass das echte Fabrikat nur bei Hrn. João J. Ribeiro de Escobar in S. Paulo zu haben ist. Wenn man von dem Preise des Mittels auf den Werth und die Wirkung desselben schliessen will, so muss dasselbe wirklich unübertrefflich sein — und wir denken natürlich nicht im Traume daran, die ganze Sache als Schwindel zu betrachten! — denn eine Kiste mit 12 Flaschen (das ist das Minimum) kostet nicht mehr und nicht weniger als 60\$000! — Da kann den Pa- tienten gewiss geholfen werden, wenn nicht von der Krankheit, so doch wenigstens vom Gelde.

**Bio Gr. do Sul.** Wie „Kos. D. Z.“ meldet, soll der General Hermes zum kommandirenden General von Rio Gr. do Sul ernannt worden sein. Wir glauben, dass dies ein Irrthum ist, denn General Hermes hat in Bahia, seinem bisherigen Stationsort, gegen die Haltung des Militärs dem Kriegsminister gegenüber protestirt und dürfte also für Rio Gr. do Sul unmöglich geworden sein.

— Ein ehrlicher Polizeisoldat. Kürzlich war ein Packet mit 700\$000 Inhalt auf der Strasse verloren worden. Worauf in den Zeitungen dem wärlichen Finder eine Belohnung angeboten wurde. Der „ehrlliche“ Finder ist nun gefunden,

aber er hat sich nicht freiwillig gemeldet. Ein kleiner Junge hatte das Geld gefunden und dies- einem Polizeisoldaten gegeben, damit dieser es solange verwahre, bis sich der Verlierer gemel- det habe. Per Polizeisoldat gab dem Jungen 10\$000, damit dieser hübsch stillschweigen solle und — betrachtete das Uebrige als gute Beute. Als aber der Junge von der inzwischen erfolg- ten Annonce hörte, gab er an Ort und Stelle den jetzigen „glücklichen Besitzer“ an, bei wel- chem auch nach einigen vergeblichen Ausflich- ten noch ca. 500\$000 gefunden wurden.

— Die Tonelada der neuen in Xarqueadas fa- brizirten Briquettes stellt sich auf nur 24\$000, während Cardiff-Kohle 40\$000 pro Tonelada kostet. (D. Z.)

— Der Rechtsrichter von Camaquã soll pro- zessirt werden und befindet sich in Haft, unter der Anklage, eine seiner Sklavinnen todtgeprü- gelt zu haben.

**Inmigranten-Transport.** In Buenos Ayres ist letzthin der italienische Dampfer „Per- seo“ mit 2017 Passagieren angekommen. Es mögen da schöne Zustände gewesen sein, denn es sollen auf der Reise 22 Personen gestorben sein. Die Blätter berichten, dass das Schiff wie ein wahrhafter Schweinestall, so voller Schmutz und Unrath, ausgesehen habe und ein pestilen- zialischer Gestank aus demselben herausgedrun- gen sei. Die Leute seien wie Sardinen zusamen- gepfercht worden und hätten sich absolut nicht bewegen und kaum schlafen können. Die Presse ist erbittert darüber, dass die Behörde das Schiff unbehindert haben passiren lassen, anstatt den Kapitän und die Gesellschaft zur Verantwortung zu ziehen.

Neueste Nachrichten.

**Petersburg, 25. Oct.** Die Nachricht von der bevorstehenden bulgarischen Nationalver- sammlung hat in Russland grosse Entrüstung hervorgerufen. Die Journale führen eine sehr heftige Sprache und fordern den Zaren auf, den Bulgaren mit Gewalt mores zu lehren.

— 25. Oct. Der Zar hat mit aller Feierlich- keit das in hiesiger Stadt errichtete grossartige Monument zum Gedächtniss des letzten türkischen Krieges enthüllt.

Während der Feierlichkeit sind eine grosse Zahl von Personen, die im Verdacht stehen zu den Nihilisten zu gehören, in ihren Häusern festge- halten und bewacht worden.

Auch viele Verhaftungen wurden vorgenom- men und mehrere unter die Bevölkerung vertheilte feindliche Manifeste konfiszirt.

**London, 26. Oct.** Das Gerücht, die Königin Victoria wolle mit dem Prinzen von Wales näch- stens eine Reise nach Irland antreten, hat in po- litischen Kreisen ein gewisses Erstaunen und Angst hervorgerufen.

— 26. Oct. An Bord des Dampfers „Euphra- tes“ von der Ostind. Comp., auf seiner Reise durch den Kanal von Suez, sind 4 Cholerafälle vorgekommen.

Der in Liverpool vor Anker liegende Dampfer „Queen Margaret“, von der Steam Shipping Company, ist durch Brand vollständig zersört worden. Menschenleben sind zum Glück nicht verloren gegangen.

**London, 27. Oct.** Lord Churchill hielt in Bradford eine Rede, in der er erklärte, in den Reformen für Irland keinerlei Konzessionen an- nehmen zu wollen.

**London, 28. Oct.** Die englische Regierung verlangt von der Türkei, sie möge als suzeräne Macht über das Fürstenthum Bulgarien den zwi- schen diesem und Russland ausgebrochenen Kon- flikt vermitteln.

**Rom, 25. Oct.** Der Papst hat an die Mächte ein Cirkular gerichtet, in welchem er auf Gefah- ren hinweist, welchen der heilige Stuhl bei sei- nem längeren Verweilen in Rom ausgesetzt sein soll.

Es scheint, dass die deutsche Regierung dem Papst Leo XIII. Privilegien und Garantien aller Art versprochen hat, wenn er sich an irgend einem Orte des deutschen Reiches niederlassen wolle.

— 28. Oct. Der Papst ist definitiv entschlossen, seinen Wohnsitz von Rom wegzuverlegen, und werden schon diverse Lokalitäten, in erster Linie Malta, genannt.

**Buenos Ayres, 25. Oct.** In der Provinz Tucumau haben aus Anlass der Wahlen gestern ernste Konflikte stattgefunden. Die Polizei schritt ein und feuerte auf das Volk, welches heftigen Widerstand leistete. Zahlreiche Verwundete.

— 27. Oct. Die Deputirtenkammer beschloss heute, die Diäten ihrer Mitglieder auf das Dop- pelte zu erhöhen. Das Journal „La Nacion“ ist über diesen Entschluss sehr entrüstet.

— Die argentinische Regierung beschloss, die Armee mit vollständig neuen und verbesserten Waffen zu versehen. Einige Corps empfangen bereits Repetirgewehre.

28. Oct. Die öffentliche Meinung empört sich gegen den Beschluss der Kammer betreffs Erhö- hung der Subsidien; grossartige Protest-Meetings werden veranstaltet. Der Polizei-Chef verbietet den Beamten, daran Theil zu nehmen.

In San Jago del Estero ist die Ernte durch grosse Trockenheit bedroht.

**Santiago, 26. Oct.** In Iquique hat ein Erd- beben stattgefunden. Der Schaden ist indessen nur ein geringer.

**Sophia, 25. Oct.** Angesichts der bekundeten grossen Erbitterung des Zaren über die Aussicht, dass der Prinz Alexander von Battenberg mög- licherweise wieder zum Fürsten von Bulgarien

gewählt werden könne, und um einen etwa des- halb entstehenden europäischen Krieg zu ver- meiden, hat die bulgarische Regentschaft be- schlossen, eine nationale Deputation nach Peters- burg zu senden, und den Kaiser zu bitten, eine ihm konvenirende Persönlichkeit für den bulga- rischen Thron zu bezeichnen.

**Paris, 26. Oct.** Frankreich soll mit Deutsch- land ein Abkommen zu gemeinschaftlichem Vor- gehen in Egypten getroffen haben.

Kaiser Wilhelm ist in Blankenburg am Harz, wo ihm von der Bevölkerung ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde.

**Pest, 26. Oct.** Die Cholera macht keine wei- teren Fortschritte und scheint abnehmen zu wollen.

**Wien, 26. Oct.** Aus den Häfen der Krim ist ein russisches Evolutionsgeschwader nach Varna abgegangen.

In Kronstadt wird ein Geschwader mit Frei- willigen ausgerüstet, welches nach dem mittel- ländischen und dem schwarzen Meer bestimmt ist.

Diese feindliche Demonstration des Zaren hat in Bulgarien grossen Eindruck gemacht; trotz- dem hält man aber eine Wiederwahl des Prin- zen Alexander von Battenberg für möglich.

Die bulgarische Regierung beschloss die vom Fürsten Alexander hinterlassenen Güter rückzu- kaufen für den Preis von 1,700,000 Franken.

Man erwartet jeden Moment die Nachricht, dass der Zar alle Reserven der Armee zu den Fahnen rufen werde.

Die militärischen Bewegungen Russlands schei- nen zu einem Offensivkriege bestimmt zu sein. Die Politik der Pforte ist noch immer den Interessen Englands entgegengesetzt.

**Berlin, 26. October.** Der Geschichtschreiber Theodor Mommsen, Professor an der Berliner Rechtsfakultät, ist gestorben.

**Berlin, 27. Oct.** Die deutsche Sanitätspoli- zei hat die Anwendung der Salicylsäure bei der Bierfabrikation als gesundheitsschädlich erklärt und den Verkauf solchen Bieres im Inlande ver- boten, den Export desselben nach dem Auslande aber getattet. Dieser Widerspruch hat in der französischen Presse lebhaft Kritik hervorgeru- fen, und ein Journal qualifizierte das deutsche Reich sogar als ein „Locusto (Heuschrecke?) da Humanidade“. Deutsche Blätter führen nun eine ebenfalls heftige und selbst der franz. Regierung drohende und feindselige Sprache. Die Sache droht weitere schlimme Folgen nach sich zu ziehen.

— 28. Oct. Offiziell wird gemeldet, Kaiser Wilhelm habe dem Papst zur Wohnsitznahme das Territorium von Württemberg offerirt (?).

**Belgrad, 28. Oct.** In Sophia ist der Be- lagerungszustand proklamirt worden, da die ru- sischen Agenten Unruhen hervorzurufen suchen, um Russlands Einschreiten zu veranlassen.

**Montevideo, 26. Oct.** Die Kammer hat mit 35 gegen 5 Stimmen ein Gesetz angenommen, durch welches die Presse in ihrer Freiheit sehr eingeschränkt wird. Das Gesetz verbietet den Ausländern, die Politik der Regierung zu dis- kutiren und zu bekämpfen, bei Strafe der Depor- tation.

— 27. Oct. Die fremden Journale protestiren gegen dieses Gesetz.

**Montevideo, 28. Oct.** Es ist wahrschein- lich, dass General Santos die Beschränkung der Pressfreiheit nicht sanktioniren wird. Alle Mi- nister, mit Ausnahme des Kriegsministers, haben ihre Entlassung verlangt. Man glaubt, dass der Präsident sie annehmen werde.

**Porto Alegre, 25. Oct.** Die Liberalen brachten dem Senator Silveira Martins nach sei- ner Rückkehr eine Manifestation dar. In einer längeren Rede betonte derselbe auf's Neue seinen schon im Senat geäusserten Standpunkt in der Streitfrage zwischen Militär und Kriegsminister und tadelte die Generale, welche den Protest unterzeichnet haben, besonders den Marschall Deodoro da Fonseca, in scharfen Worten. Er erklärte, dass nach seiner Meinung die Militär- schulen in Lehranstalten der Rhetorik und der Indisziplin verwandelt worden seien. Bei dieser Stelle wurde der Redner mit lebhaften Protesten und Geschrei unterbrochen. Viele Personen ent- fernten sich, da sie einen ernstlichen Konflikt befürchteten. Nachdem Hrn. Silveira Martins die Fortsetzung seiner Rede für einige Zeit durch den Lärm unmöglich geworden, suchte er durch Abschwächung seiner Ausdrücke die Gemüther etwas zu beruhigen, was ihm auch zum Theil gelang, und er schloss mit einem Hoch auf die Provinz Rio Grande do Sul.

— 28. Oct. Die Typographia der „Ordem“ in Jaguarió ist erstürmt und zerstört worden. Die Redakteure sind bedroht.

**Pernambuco, 27. Oct.** Zwischen Infanterie und Polizei-corps hat heute ein erster Konflikt stattgefunden, wobei 4 Mann getödtet und viele verwundet wurden.

Der Juiz de Direito in Escada ist ermordet worden.

Im grossstädtischen Treiben von Berlin gehen täglich zwei Menschenleben auf aussergewöhn- liche Weise zu Grunde. Im verlossenen Jahre sind 505 männliche und 170 weibliche Personen auf gewaltsame Weise um's Leben gekommen. Durch fremde Hand wurden getödtet 2 Männer und 4 Frauen, durch Selbstmord kamen um 393 Männer und 92 Frauen, es verunglückten 199 Männer und 67 Frauen; bei 11 Männern und 7 Frauen konnte die gewaltsame Todesursache nicht näher festgestellt werden. Da in Berlin 31,483 Personen gestorben sind, so beträgt der Antheil der gewaltsam Umgekommenen 2,1 Pro- cent für das Jahr 1885.

Landwirthschaftliches.

In Nr. 81 d. Bl. findet sich ein mit —r. un- terzeichneter, gegen einen von Fritz Beltz ver- öffentlichten Artikel gerichteter landwirthschaft- licher Aufsatz, dem man nur theilweise beistim- men kann. Wenn Fritz Beltz schreibt: ohne einen guten Stall etc., so meint er gewiss nicht einen theuern gewauerten Stall mit Glasfenstern, welcher hier gar nicht nöthig ist, sondern einen guten luftigen Stall. Er kann, wo das Holz fehlt, auch gemauert sein, nur müssten von je einem Meter Entfernung Schlitzlöcher angebracht sein, damit die Luft von allen Seiten eintreten kann. Die Einrichtung des Stalles will ich nicht näher beschreiben, da ein guter Landwirth wissen wird, wie er sein soll. Je nach Verhältnis des Viehbestandes müsste er für 10—60 Stück Vieh eingerichtet sein, und das Vieh, wo die Arbeitskraft fehlt, wenigstens des Nachts im Stalle behalten werden, um Dünger zu gewinnen. Dass es Dünger genug gibt, ist nicht wahr. Die Holzbälle sind sehr gering; Bagaço ist bei vie- len nicht zu haben, weil sie kein Zuckerrohr pflanzen; Kaffeeschalen reichen nicht einmal in der Kaffeepflanzung aus, noch weniger in der Roça.

Bei grossen Fazendeiros ist es natürlich nicht möglich, das ganze Vieh im Stalle zu haben. Dass das Milchvieh, wenn es Nachts im Stalle ist, wenn nicht doppelt, so doch den dritten Theil mehr Milch gibt, als wenn es im Freien bleibt, ist erwiesen, und für solche Landwirthe, welche nahe bei der Stadt wohnen, wird sich's gut loh- nen. Denjenigen, welche weit von Städten sind, bringt es auch Nutzen, wenn sie die Milch und Molken den Schweinen geben. Es gibt in Europa Gegenden, wo sie viel Schweine mit Molken fett machen, ohne belegte Butterbrode.

Was die Futterkräuter betrifft, so hat man hier viele Sorten, z. B. Capim fino, Capim largo, Gramma und andre mehr. Von europäischen Futterpflanzen gedeiht Hafer auch gut, den man 1—2 mal schneiden kann und der noch Körner bringt. Klee müsste man alle Jahre auf's neue säen, da er gewöhnlich in der heissen Jahreszeit ausdörrt. Lucerne, dessen Wurzeln sehr tief gehen, könnte man auch versuchen. Russisch- Polon und einen Theil von Ungarn, welche in der Kultur noch weit zurück sind, kann man nicht als Muster hinstellen. Dass sich das Vieh an die rauhe Witterung gewöhnt, ist schon wahr, aber wie steht es da manchmal bei anhaltendem Regen und Nachtfrosten? Die meisten Leser wer- den es vielleicht gesehen haben. Der Mensch, und besonders der Soldat, muss sich auch an Vieles gewöhnen, er denkt aber doch, wenn er bei strenger Kälte auf Posten steht: für das Va- terland kämpfen wollt' ich noch gerne, aber für's Vaterland zu frieren, brrr! das ist doch zu viel.

Frieren, wochenlang Tag und Nacht sass werden, Milch geben und fett werden — würde die Kuh sagen, wenn sie sprechen könnte — ist doch zu viel! F. F.

**Ein höchst interessanter Rechtsfall** schwebt gegenwärtig in Freiburg in der Schweiz. Der Elephant Jumbo welcher in der Menagerie Kleeberg mit dem Rüssel die Taschen der ihn bewundernden Besucher zu durchsuchen pflegt, um etwaige Leckerbissen ausfindig zu machen, erwischte bei dieser Gelegenheit das Portemonaie eines Gastes und steckte es sofort in den Mund. Das im Portemonaie enthaltene Geld konnte sammt dem Portemonaie ohne Schwierig- keit wieder herausgeholt werden; dagegen blie- ben zwei Banknoten von je 50 Frs. verschwun- den. Der Elephant hatte dieselben verschlungen. Es entsteht nun die Frage, wer den Schaden zu tragen hat: der Besitzer des Portemonaies, wel- cher dasselbe nicht genügend verwahrt hatte, oder der Menagerie-Besitzer, der einen solchen Streich des Elephanten nicht voraussehen konnte.

Von den Geschwornen freigegeben  
Wie oft wird der Verbrecher nicht?  
Wenn kämpfend für's verwirkte Leben  
Zum Herzen der Vertheid'ger spricht.  
Drum muss den guten es empören,  
Wenn einer schuldlos wird verdammt,  
Wenn von „Justizmord“ er muss hören,  
Vor Zorn des Edlen Auge flammt!  
Doch ist zu helfen nicht dem Armen,  
Sind Viele auch dazu bereit,  
Für Hermann Wagner, voll Erbarmen,  
Viel Tausend schreien: „Gerechtigkeit!“  
Und dieser Ruf, sollt' er nicht dringen  
Zu unsres edlen Kaisers Thron?  
Sollt' er Genehmigung nicht bringen  
Zur baldigen Revision?!

**Hafenverkehr in Santos.**  
Erwartete Dampfer:  
Leipzig, vom Laplata, d. 30.  
America, von Rio, d. 31.  
Baltimore, von Bremen, d. 1. Nov.  
Santos, von Hamburg, d. 1.  
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 3.  
Ville de Victoria, von Havre, d. 3.  
Abgehende Dampfer:  
Rio Paraná, am 2. Nov., Mittags, nach:  
Paranáguá, Santa Catharina, Rio Grande,  
Pelotas und Porto Alegre.  
Uruguay, nach Hamburg, d. 2. Nov.  
Hogarth, nach New-York, d. 3.  
Rio Grande, nach Rio, d. 3.

**Wechselcours** am 30. October.  
(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)  
London (Bank) 90 Tg. 22 d.  
Paris do. 433 rs.  
Hamburg do. 537 rs.

Hebergeeseische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Das deutsche Kanonenboot „Albatross“ hat am 9. August den Eingebornen der Neuen Hebriden in der üblichen Weise „mores gelehrt“...

Aus dem Luftkurort Plättig bei Baden-Baden ist die Gräfin Arnim-Muskau nach einem einsamen Spaziergang spurlos verschwunden.

In Lübeck ist am 21. Sept. der bekannte Chirurg Dr. Hinkeldeyn, Oberarzt am dortigen Krankenhaus, an Blutvergiftung gestorben.

Köln, 25. Sept. Nach einer dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten zugegangenen Anzeige des kaiserlichen General-Konsulats zu Rotterdam hat die Polizeibehörde daselbst die Zusage erteilt, dafür zu sorgen, dass denjenigen in holländischen öffentlichen Häusern sich aufhaltenden Mädchen, welche den Wunsch zu erkennen geben, ihrem traurigen Gewerbe zu entsagen, ermöglicht werde, jene Häuser zu verlassen...

Die jüngst in Berlin abgehaltene deutsche Naturforscherversammlung scheint neben den Leistungen, die in wissenschaftlicher Hinsicht geboten wurden, sich auch auf dem kulinarischen Gebiete recht leistungsfähig gezeigt zu haben.

In Triest fand am 27. Sept. zur Feier des 50jährigen Jubiläums des österreichisch-ungarischen Lloyd der feierliche Stapellauf des neu erbauten grössten Lloyd dampfers „Imperator“ statt.

Belgien hat zur Zeit 5643 besoldete Priester, 4120 Mönche und 21,242 Nonnen! Dafür hat aber Belgien auch die schlechtesten Scholien.

In den letztvergangenen 9 Monaten hatte die Alfandega von Buenos Ayres eine Gesamteinnahme von ca. 21 1/2 Millionen Pesos.

Die Polizei von Rosario hat 200 in der Alfandega beschäftigten Arbeiter verhaftet, welche die in den Depots der Alfandega befindlichen Warenlager systematisch beraubten.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes Kaffee, Ausfuhr, and Vorrath.

Deutsche Weltpost, Central-Organ für Colonisation und Förderung der wirtschaftlichen und geistigen Interessen aller Deutschen im Auslande.

Die Resultate des deutschen Kongresses. — Allgemeiner deutscher Kongress zur Förderung überseeischer Interessen. — Kultur und Produktion von British-Australien. — Die deutsche und die französische Post. — Journal- und Bücher-schau. — Statistisches: Ueberseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen und Antwerpen in den Monaten Juni und Juli.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und dürfte jedem Freunde deutscher Kolonisation und deutscher Interessen im Auslande zu empfehlen sein.

Wir beehren uns, dem geehrten Publikum von S. Paulo und Umgebung mitzuteilen, dass wir auf hiesigem Platze unter der Firma

A. & W. ARBENZ

ein Eisen-, Messingwaaren-, Maschinen- und Waffen-Geschäft

eröffnet haben und dass sämtliche Artikel nun eingetroffen sind, bestehend aus:

- Eisenwaaren für den Haushalt im Allgemeinen; Werkzeugen für Maschinisten, Schmiede, Schlosser, Schreiner und andere Handwerker; Messingwaaren in verschiedenen Sorten, Krähnen und Ventilen, sowohl für Wasserleitungen als auch für Dampf etc.; Waffen bester Qualitäten, englische und französische Jagd- und Salon-Gewehre, Pistolen, Hinter- und Vorderlader, Revolvers, Patronen von allen Grössen und verschiedenen Systemen.

Grössere Maschinen, wie z. B. Locomobile, Dampfkessel und Maschinen, Drehbänke, Stantzen, Bohrmaschinen, Sägemaschinen etc. werden gegenwärtig nur auf Bestellung besorgt.

Wiederverkäufern wird ein günstiger Rabatt an allen Artikeln erlaubt. Da unser Geschäft schon über 16 Jahre in Birmingham (England) besteht und wir mit allen besten Fabrikanten Europas in direkter Verbindung stehen, ist es uns möglich, das geehrte Publikum mit guter Waare zu billigen Preisen zu versehen.

Uns Ihrem werthen Zuspruche bestens empfohlen haltend, zeichnen Hochachtungsvoll

Ad. & Wm. Arbenz

RUA DA QUITANDA 21

gegenüber der Filiale der brasil. Bank.

NB. Wir halten nur Waaren von garantirt bester Qualität.

Den ersten 1886er

PRIMA SPALTER HOPFEN

erwarten mit dem Dampfer „Buenos Ayres“ und empfehlen billigt

GUILH. CHRISTOFFEL & C.

Reines weisses FETT

in Latten von 10 Kilos

verkauft und empfiehlt bestens wegen seiner Güte und Billigkeit

CARLOS SCHULZ

RUA VICTORIA 48.

Einige tüchtige Möbeltischler

finden dauernde Arbeit bei gutem Lohn in der Möbelfabrik von Rudolf Scholz, Rua Episcopal 31, S. Paulo.

Münzen in Gold und altes Gold zum Coursepreise kauft Henrique Schultze, Rua Florencio d'Abreu N. 59.

Ein guter Stellmacher

findet dauernde Arbeit zu gutem Lohn, bei Heinrich Katto in S. Carlos do Pinhal.

Ein gutes Dienstmädchen

wird gesucht. Rua Riachuelo Nr. 19

Ein tüchtiger Bäcker

sucht Arbeit. Rua Alegre 55.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird für eine kleine Familie, zur Besorgung der Wäsche und Küchenarbeit, bei gutem Lohn gesucht. Rua do Braz 116.

1887er Kalender

vorräthig noch:

Hinkender Bote, Grosser Lehrer, Daheim, Marieukalender, Payne's Familieu-Kalender, Rotermund, São Leopoldo, Bilder-Kalender,

Die Deutsche Eisen-Loja von João Fischbacher Rua da Imperatriz N. 56 — S. PAULO. Nächsten Sonntag bei günstiger Witterung

Eröffnung des Biergartens

wobei mit einem vorzüglichen Klosterbräu vom Fass bestens aufwarten wird

José Garnier, Brauerei S. Iphigenia

Ein solides Mädchen

für die Küche wird gesucht, bei Kowarick, Alameda do Triumpho vis-à-vis von Marmorist Martinelli.

JORGE SECKLER & Co. S. PAULO

empfehlen sich für Lieferung sämtlicher deutschen Zeitungen, Zeitschriften, Fachzeitungen etc.

Festgesetzte Preise der gelesensten Zeitungen pr. Jahr:

Table with 2 columns: Newspaper title and Price. Includes Leipziger Illustrirte Zeitung, Deutsche Illustrirte Zeitung, Das Neue Blatt, etc.

Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft (illustr. Monatsschrift) 14\$000. Fliegende Blätter 15\$000. Der Globus, Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, 2 Bände à 10\$000. NB. Nur vorausbezahlte Aufträge werden effectuirt und wird für deren prompte Ausführung bestens Sorge getragen.

Hochfeinen weissen Essig

empfehlte zu billigen Preisen: in Quintas 16\$500, in Decimos 8\$500, in Garafão 1\$000, in Flasche \$240

Guilherme Trippe, Rua Luzitana Nr. 99, Campinas.

Pension Müller

140 — Praia de Botafogo — 140 RIO DE JANEIRO.

Unterzeichneter empfiehlt dem hiesigen sowie reisenden Publikum sein in der besten und gesundensten Gegend von Rio gelegenes und mit modernsten Comforts versehenes Etablissement. Nähere Informationen erteilt in Rua Primeiro de Março 39 der hochachtungsvoll Unterzeichnete Hugo Müller.

Eine tüchtige Köchin sucht Stelle bei einer anständigen Familie. Näheres zu erfragen Rua S. José N. 53.

MANOEL F. DE ARAUJO VIANNA Commission and Consignation

56 — Rua de Santo Antonio — 56 SANTOS.

Gesellschaft Germania.

Am Sonnabend den 30. October findet ein Tanz-Kränzchen statt, zu welchem höflichst einladet: Der Vorstand. I. A.: Ernst Heinke, I. Secretär.

Verein «Zum Guten Abend».

Zu dem am 6. November stattfindenden

BALLE

im Salon des Theaters S. José werden die geehrten Mitglieder nebst ihren werthen Familien freundlichst eingeladen. Einladungskarten sind beim Vorstände in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

Deutscher Männergesangverein

LYRA.

Ordentliche Generalversammlung

Donnerstag den 4. November a. c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale Rua S. José 67.

- Tagesordnung: Jahresbericht; Kassenbericht; Neuwahl des Vorstandes; Wahl zweier Revisoren; Vereins-Angelegenheiten.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, dass der protestantische Friedhof

am 1. und 2. November von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr geöffnet bleibt. S. Paulo, 26. October 1886.

Die Verwaltung.

Gasthaus

zum Reichs-deutschen Adler



SANTOS Largo 11 de Junho Nr. 12.

Unterzeichnete empfiehlt ihren verehrlichen Landsleuten, hier wie auswärts, ihre Gast- und Speisewirtschaft. Bequeme und freundlich eingerichtete Zimmer für die Reisenden. Gute Küche. Verschiedene Getränke. Pensionisten werden zu sehr mässigen Preisen angenommen. Auguste Pullmann.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer URUGUAY Kap. F. Kier geht am 2. Novbr. über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Der Postdampfer PERNAMBUCO Kap. Scharfe geht am 6. Nov. über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Weitere Auskunft erteilen die Agenten EDWARD JOHNSTON & C. Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Norddeutscher Lloyd von Bremen

Abfahrten von SANTOS nach Rio de Janeiro, Bahia, Vigo, Antwerpen und Bremen

Der Postdampfer LEIPZIG wird am 30. d. M. erwartet und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach obigen Häfen.

Der Postdampfer BALTIMORE wird Ende d. M. erwartet und geht am 10. Nov. Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen

Der Dampfer KOELN wird von Bremen etc. am 9. November erwartet und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach Montevideo und Buenos Ayres.

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos Zerrenner Balow & C. Rua de José Ricardo 2.

In SÃO PAULO — Rua Direita N. 43.

Druck und Verlag von G. Trebitz

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 27.